

arm. *gerem* ‚ich nehme‘<sup>16</sup>). Pokorny IEW 1150 führt ebenfalls *ἀείρω* ‚reihe an, verbinde, koppele‘ und *ἀείρω* ‚hebe hoch, erhebe‘ unter einer Wurzel *\*uer-* (auch *\*suer-*) ‚binden, anreihen, aufhängen‘ zusammen. Frisk GEW I 24 bezweifelt eine solche Zuordnung für *ἀείρω* ‚anbinden usw.‘; in den Nachträgen (3. Bd. des GEW) S. 19 s. v. 2. *ἀείρω* bemerkt er allerdings: „Für einheitliches *ἀείρω*, wofür tatsächlich vieles spricht, neuerdings Chantr[aine DELG] s. v. und Beekes Development 57<sup>17</sup>).“

Damit könnte man es im Augenblick bewenden lassen und beide *ἀείρω* auf *α-fer-* wie seinerzeit Pokorny a. O. zurückführen. Schlechter steht es um *ἀνάρη*, *ἄτη*, das mit *ἀάω* ‚schaden, verletzen‘ zusammengehört und wegen lak. *ἄφαῖται* auf *ἄφα-* zurückgeht. Frisk GEW I 2 wie Chantraine DELG I 3b bieten keine Etymologie<sup>18</sup>); dafür sehen wir, so hoffe ich, innerhalb des Griechischen klarer.

## Die Quelle im Griechischen

Von JOHANN KNOBLOCH, Bonn

Über die Etymologie von gr. *πηγή* f. ‚Quelle‘ herrscht noch heute Unklarheit<sup>1</sup>). Es verlohnt daher, sich darüber einige Gedanken zu machen. Einem geistreichen Einfall hatte L. Doederlein<sup>2</sup>) Raum gegeben: „Die Quelle ist aber der Punkt, an welchem der enteilende

<sup>16</sup>) Akzeptiert von Lidén, *Armenische Studien*, Göteborg 1906, S. 106f. Nicht behandelt in Meillet, *Esquisse d'une grammaire comparée de l'arménien classique*; auch nicht bei Solta, *Die Stellung des Armenischen im Kreise der idg. Sprachen*, Wien 1960. Pokorny IEW 1160 stellt arm. *gerem* ‚nehme gefangen, raube‘ mit gr. *ἐρρίσκω* zusammen: So auch Frisk GEW I 592; anders Taillardat RPh 34 (1960) 232ff.: zur Wz. Variante *\*suer-*.

<sup>17</sup>) R. S. P. Beekes, *The Development of the Proto-Indo-European Laryngeals in Greek*, The Hague-Paris 1969, S. 57 für ein *ἀείρω*. „The basic meaning is more or less ‘to hang up, to tie to’. The derivation from *ἀήρ* is very unsatisfactory.“

<sup>18</sup>) E. J. Furnée, *Die wichtigsten konsonantischen Erscheinungen des Vorgriechischen*. The Hague-Paris 1972, S. 234 versucht eine Verbindung mit *ἀπάτη* ‚Täuschung, Betrug‘ über einen vorgriechischen Wechsel *π/f* herzustellen.

<sup>1</sup>) Vgl. P. Chantraine: *Dictionnaire étymologique de la langue grecque* III. Paris 1974, S. 894a, und H. J. Frisk: *Griechisches etymologisches Wörterbuch* II. Heidelberg 1970, S. 525 („obscure“, „ohne sichere Erklärung“). Schon für Th. Benfey: *Griechisches Wurzellexikon* II. Berlin 1839, S. 91, war „alles unsicher“.

<sup>2</sup>) L. Doederlein: *Homerisches Glossarium* I. Erlangen 1850, S. 32. Nr. 42.

Strom gleichsam festgehalten wird.“ Wozu er dann bemerkt: „Mein Versuch wird dem nüchternen Verstand und dem kritischen Scharfsinn, den ich sonst in der Sprachforschung vor allem als Richter erkenne, vielleicht gesucht und unglaublich scheinen, aber in vorliegendem Fall appelliere ich von diesem weiter an den Sprachforscher mit poetischem Sinn, welcher mit der phantasiereichen Vor- und Darstellungsweise der Urzeit besonders vertraut ist und weiß, welche Bilder und Symbole ihr geläufig und möglich waren.“

Diesen Erörterungen sei hier deswegen gefolgt, weil sie immerhin von der richtigen Zusammenstellung des Substantivs mit der Verbalwurzel von *πήγνυμι* ‚befestigen, zusammenfügen‘ ausgehen, die allerdings in den erwähnten Lexika zugunsten von *πάγος* m. ‚Eis, Reif, Frost‘ aufgegeben worden ist. Zur semantischen Begründung weist M. Grošelj<sup>3)</sup> auf slowen. *studénec* ‚Brunnen‘ und aksl. *kladězi* ‚Brunnen‘ hin, wo er an eine Zusammengehörigkeit mit slowen. *studèn* ‚kalt‘ bzw. an die Herleitung aus german. \**kaldinga*: got. *kalds* ‚kalt‘ denkt, wie sie allgemein als sicher gilt.

Für das german. Wort, das in anord. *kelda* f. ‚Brunnen‘ greifbar wird und auch ins Finnische als *kaltio* ‚Quelle, Quellader, Wasserloch im Moor‘ entlehnt worden ist, hat indessen J. de Vries<sup>4)</sup> die ansprechende Vermutung geäußert, daß \**kaldīōn* nur durch Assoziation mit *kaldr* ‚kalt‘ aus \**kvaldiōn* entstanden sei und somit eigentlich zu dt. *Quelle* gehört. Im Slawischen ist, zumindest in der russischen Form *kolódec* ‚Brunnen‘, ein Einfluß von russ. *kolóda* ‚Balken‘ nicht von der Hand zu weisen<sup>5)</sup>.

Als semantische Parallelen für die Erklärung Grošeljs bleiben immerhin west- (tschech. *studánka* f. ‚Brunnen‘) und südslawisches *studénec* und lit. *šaltinis* m. ‚Stelle, wo (kaltes) Wasser aus der Erde zutage tritt‘: lit. *šaltas* ‚kalt‘. Dennoch scheint mir die Verbindung des griechischen Wortes gerade mit einer Wurzel, die ‚erstarrendes Eis‘ bedeutet, der naturalen Umwelt wenig Rechnung zu tragen.

Daß das andere Wort für Quelle im Griechischen, *κρήνη* f., als *caput fontis* zu gr. *κράν* n. ‚Kopf‘ zu stellen sei, ist für G. Curtius<sup>6)</sup> 1879 nicht mehr so sicher wie 1873. Jedenfalls kann man hierfür

<sup>3)</sup> M. Grošelj: *Etyma Graeca*, in: *Živa antika* 4 (1954) 173f.

<sup>4)</sup> J. de Vries: *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*. Leiden 1962 S. 305b.

<sup>5)</sup> Die genaue nordgermanische Entsprechung weist R. Ekblom (Mélanges Holger Pedersen, Kopenhagen 1937, S. 414–419) in schwedischen Ortsnamen *Källinge* (mehrfach) nach.

<sup>6)</sup> G. Curtius: *Grundzüge der griechischen Etymologie*. Leipzig 1873, S. 142; 1879, S. 143 (‘vielleicht’).

die Phantasie der Urzeit mit ins Spiel bringen und die Semantik durch Parallelen stützen; bei F. de Saussure<sup>7)</sup> findet sich aber der Hinweis, „*πηγή* signifie ‚source‘ en tant que ‚fontaine‘ sans aucune idée d’origine ou de point de départ“. Er vergleicht altnord. *hrōnn* f. ‚Welle‘, was auch heute noch Gültigkeit beansprucht. Für die weitere Ausdeutung könnte man in beiden Fällen an *\*krosnā* (*krsnā*) als Adjektivum zu einem femininen Substantivum ‚Wasser‘ im Sinne von *summa aqua* denken. Im Griechischen wäre noch auf *πουνός* m. ‚Quelle‘ hinzuweisen, das die Hochstufe des germanischen Belegs hat.

Was aber ist *πηγή*? Bei Homer findet sich ausschließlich der Plural, ein Umstand, der für die Erklärung bisher unberücksichtigt geblieben ist. Man muß weiters annehmen, daß die Griechen schon in nördlicheren Ursitzen neben natürlichen Quellen gerade in einer Ebene auch durch Pfähle und Planken eingefasste Wasserlöcher kannten. Nach W. Helbig<sup>8)</sup> sind „Spuren genug vorhanden, welche bezeugen, daß zum mindesten die Westgriechen ein Stadium durchmachten, welches mehr oder minder demjenigen entsprach, das in Italien auf die Pfahldörfer folgte.“ In eine solche Kultur paßt aber der Kastenbrunnen, so daß sich *πηγαί* zwanglos und sachgerecht an das Balkenviereck anschließen läßt, das Bauteil der Fluchtburgen<sup>9)</sup> ebenso wie der Fachbauweise war, und daher in den Zusammenhang der Wortsippe von lat. *pāgus* und hochdt. *Fach* gehört.

## ΑΛΑΒΑΣΤ(Ρ)ΟΣ\*)

Von JOHANN TISCHLER, Gießen

1. Anlässlich der sprachwissenschaftlichen Beurteilung<sup>1)</sup> des von Plinius n.h. 5, 122 für die kleinasiatische Troas überlieferten und nicht näher bestimmbaren Flußnamens *Alabastros* (*flumen Aeoliae*)

<sup>7)</sup> F. de Saussure, in MSL 6 (1889) 119.

<sup>8)</sup> W. Helbig: Das homerische Epos aus den Denkmälern erläutert. Leipzig 1887, S. 87.

<sup>9)</sup> P. Kretschmer, in Gl. 22 (1934) 108.

\*) Aus der ungedruckten Festschrift, Gerhard Müller zum 70. Geburtstag von Kollegen und Schülern dargebracht, Gießen 1977.

<sup>1)</sup> Tischler, J.: Kleinasiatische Hydronymie. Semantische und morphologische Untersuchung der griechischen Gewässernamen. Wiesbaden 1977, S. 24.